H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1973 9. Jahrgang

Ein historischer Reisebericht über das Ötscherland.

(K.Kraushofer, Wieselburg)
(Fortsetzung v.Nr. 2/ 1973)

Den 18ten Julius:

Zu Mittag mit Meiner Familie und Angehörigen, dem P ((ÜRSTEN)) Metternich, Hofrath Wacken und dem Besitzer von Burgstall Gr. Auersperg gewesenen Präsidenten in Österr. ob der Enns, gespeiset. Abends mit Meiner Familie allein.

Den 19ten Julius:

Nach Linz gereiset und zurück ((VERWECHSLUNG, SOLLTE RICHTIG LUNZ HEISSEN)) Von Weinzirl weggefahren bis auf Wieselburg, auf der Chausseé beym Schloß ganz rechts, ein Stück zw((ISCHEN)) einer Hutweide, und dann über eine hölzerne Jochbrücke über die große Erlaph ((IRRTUM ! DIE KLEINE ERLAUF)) die da breit wie die Wien in einem seichten Schotterbett fließt, dann zw. einigen Häusern mit Gärten; rechts ein niederer Bergrücken mit ziemlich gähen bebauten Abhängen auch mit Wiesen, darauf die Kirche mit Thurm, Schulhaus und Pfar hof von Wieselburg, und einige Häuser. Man fährt dann am Fuß oder Abhang dieses Rückens, der zum Theil felsig ist, auf einer guten, aber nicht breiten Chausseé; links ist das Erlaph Thal, ziemlich breit, schön bebaut auch mit Bäumen; in selben an der Erlaph liegt der Kerzelhof ((HÖRPEHLER, PERZLHOF)) ein 1 Stock hohes Haus, der Witwe Fürstin Khevenhüller gehörig, mit einigen Häusern. Man fährt stückweise an der Erlaph, zum Theil auf den Abhängen des Bergrückens, rechts am Weg sind einzelne Häuser; über der Erlaph an selber Rothaus, ein erhaltenes Schloß mit Thürmen, einigen guten Gebäuden und Häusern, dem Bar.((ON)) Brandau gehörig. ((NUN SCHILDERT ER WIEDER MIT PEDANTER GENAUIGKEIT MEHRERE SEITEN LANG DEN WEG NACH PURGSTALL)) Diese Bergrücken bilden alle eine Art bebauten Kessel, durch den man fährt; gegen dessen Ende liegt Burgstall, ein Markt, dem Gr. Auersper hörig; links vom Weg Anfangs dessen Schloß, ein alte gulaires, 2 Stock hohes Gebäude, und ein Paar Häuser Schloß ist ziemlich groß, im 2ten Stock zum Theil m gängen, daran ein Meyerhof, ein Graben um das Schlo an diesem, rechts Wirthschafts Gebäude, weiter am F Berge ein Garten. Man fährt links über eine Brücke a Graben, und bey einem Thor unter einem Thurm hinein;

rechts in einer langen breiten Gasse, guter, auch einen Stock hoher Häuser, zuletzt bey einem Thor wieder bey einem Thurm hinaus, da links über eine hölzeren hohe Brücke über die Erlaph, die in einem tiefen Bett zwischen Felswänden läuft, — und ober der Brücke über einer Wehre ziemlich hoch herabfällt, am linken Ufer ist da ein hölzernes Geflieder, und ein 1 Stock hohes gutes, und einige andere Häuser. Man dreht sich rechts, und zw. guten Häusern ziemlich lang, Anfangs nicht weit vom Ufer der Erlaph; links bleibt die Kirche samt Thurm nicht weit vom Weg, und ein kleiner Platz, an selben daran ist eine Mauth am Weg: man fährt dann im bebauten Kessel noch ein Stück, im selben einzelne Häuser, links das Thal, das zw. den Bergrücken herausgeht; dann der niedere Bergrücken der oben ungleich ist, dessen Abhänge ziemlich gäh, th.bebaut, th. mit Wald. ((ER BESCHREIBT WIEDER EINIGE SEITEN LANG DEN WEG VON PURGSTALL NACH SCHEIBBS, ERWAHNT DAS DORF ZEHNBACH WO ER EIN STOCKHOHES HAUS BEMERKT SOWIE EINEN STEG ÜBER DIE ERLAUF, IM DORF MÜRBERSTÄDTEN ALSO MERKENSTETTEN SIEHT ER EBENFALLS EIN STOCKHOHES HAUS, SCHLIESSLICH NENNT ER DAS DORF ?? HÖFEL ?? BEI DEM ER EINE MAUT FESTSTELLT)).

Man komt dann in einer Gegend wie vorher fort, meist nahe der Erlaph; über selber am Ufer sind einige Häuser des Dorfes im Afer ((SAPPEN)) eine Brücke geht dahin, und ist da ein gutes Haus und ein Eisenwerk, ober der Brücke eine Wehre in der Erlaph, und eine schöne Cascade über eine Wehre, am Weg mehrere Häuser des Dorfes Scheibsbach, darunter auch gute, dazwischen Gärten; links nimt der niedere Bergrücken ab, und komt dann der hohe den man vorher sah ((BLASENSTEIN)); er ist mit gähen Abhängen meist mit Wald, die Abhänge des Rückens rechts werden auch gäher und mehr mit Wald. Man komt durch Scheibs, Anfangs zw. schlechten Häusern, - links eine Mauer, rechts eine gemauerte Brücke über die Erlaph, - dann links um die Mauer hinter dieser das Capuziner Kloster und Kirche, über der Erlaph ein Eisenwerk, in selben eine Wehre; - gleich rechts, und bey einem Thor unter einem Thurm hinein, - dann in einer langen Gasse guter mehrere Stock hoher Häuser wieder bey einem Thor unter einem Thurm hinaus, dann in der Gasse fort und wieder bey einem Thor hinaus, - dann zw. einzelnen Häusern mit Gärten dazwischen an der Erlaph; über selbe geht dann ein Steg, und in selberist eine Wehre und Cascade./: Scheibs ist ein Landesfürstl.Markt und groß:/ Man komt im Thale fort, das enger wird; die Bergrücken steigen beyderseits ungleich; in selben sind Schluchten; sie haben gähe Abhänge theils bebaut, meist mit Wald bewachsen: im Thal ists bebaut. Der Weg geht meist nahe an der Erlaph zum Theil so, daß sie ihn überschwemmen kann. Man komt zwischen mehrere Häuser durch; rechts geht ein schmales Thal aus dem Gebirg heraus. Man komt rechts über die Erlaph über eine hölzerne Jochbrücke;- dann links, und durch Neustift, von mehreren, darunter 1 Stock hohen guten Häusern, auch Eisenwerken: rechts auf den Bergabhängen sind da auch Häuser, darunter eines wie ein altes Schloß. An den Bergabhängen sind auch, so wie am Weg, einzelne Häuser mit Gärten des Dorfes im Gries. ((DANN FOLGT EINE AUSFÜHRLICHE SCHILDERUNG DES WEGES BIS NEUBRUCK)).

Fortsetzung folgt.

Die Totenleuchten und Tabernakelbildstöcke der Gotik und Renaissance im Bez. Scheibbs

(A.M. Wolfram, Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr. 2/1973)

21) Der Tabernakelbildstock in Miesenbach

Über der Lourdesgrotte von Miesenbach, oberhalb des neuen Hauses Miesenbach Nr.54, erhebt sich seit kurzem wieder ein Tabernakelbildstock, dessen Trümmer jahrelang von Gestrüpp umwuchert dort gelegen sind. Er ist insgesamt etwa 290 cm hoch und besteht aus einem prismatischen Sockel mit profilierter Boden- und Deckplatte von 80 cm Höhe, dem leicht abgefasten Pfeilerschaft von 105 cm Höhe und 24 cm im Geviert, sowie dem Tabernakel, das ähnlich wie der Sockel geformt aber nur 70 cm hoch ist. Auf dem Tabernakel sitzt der niedrige Helm in Gestalt eines Pyramidenstutzes auf, der ein zweibalkiges Eisenkreuz trägt. Während nun Sockel und Kapitäl, beide aus Sandstein gemeißelt, aus der 1.H.des 17.Jh. stammen dürften, besteht der Pfeilerschaft aus Beton und trägt die Inschrift eingeritzt:

J.
Herrmann
1886

In diesem Jahre hat der damalige Besitzer des Hauses Miesenbach Nr.8, J.Herrmann, vermutlich die Lourdesgrotte angelegt und den Tabernakelbildstock über ihr aufgerichtet. Weil aber der Schaft fehlte, hat er ihn durch einen Betonpfeiler ersetzt. Woher J.Herrmann die Originalteile genommen, weiß niemand mehr.

Vom Grubberg-Kreuz in Gaming (siehe dieses!) ist nur der Pfeilerschaft original, alles andere ist ergänzt worden. Es könnte nun die Vermutung naheliegen, daß hier in Miesenbach die restlichen Originalteile des Grubberg-Kreuzes sich befinden. Allein nach H.Hornung, Die Inschriften Niederösterreichs, I.Teil, S.176 f mißt der Pfeiler des Grubberg-Kreuzes 32 x 32 cm (Breite und Tiefe). Sockel und Kapitäl unseres Bildstockes aber sind 29 x 29 cm breit und tief. Nun kann wohl das Tabernakel schmäler als der Pfeiler sein, niemals aber der Sockel. Die Teile unseres Bildstockes hier können daher nicht zum Grubberg-Kreuz gehört haben.

Der Sockel unseres Bildstockes hat auf allen vier Seiten eine Raute, ein Rhombus, eingezeichnet, das Tabernakel an den vier Seiten viereckige Ausnehmungen, die dereinst Blech gemalte Bilder enthalten haben. Diese waren lange verschollen, habe sich aber nunmehr gefunden und sollen zur Auffrischung wieder an dem Tabernakel angebracht werden.

stellen dar: Christus am Kreuze, die Muttergottes von Mariazell, die Muttergottes von Mariataferl und die hl. Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl). Dieses vierte Bild ist aber fast bis zur Unkenntlichkeit verrostet, weil es vermutlich an der Westseite, der Wetterseite, sich befunden hat (und gegen den Sonntagberg blickte!). Die anderen drei Bilder, etwas primitive Malereien, sind noch gut erhalten.

Im Hause J. Herrmanns, Miesenbach Nr.8, wurde seinerzeit der Bildstock als "Türkenkreuz" bezeichnet. Nur deshalb, weil er anderen "Türkenkreuzen" gleicht oder wußte J. Herrmann noch seinen ursprünglichen Aufstellungsort und auch, daß er dort tatsächlich als Türkenkreuz gegolten?? - Diese Frage wird wohl nie mehr beantwortet werden! - Jedenfalls gebührt Herrn Josef Brandl, Besitzer des Hauses Miesenbach Nr.54, Dank und Anerkennung dafür, daß er den Bildstock wieder aufgerichtet und so vom Verderben gerettet hat.

25.) Der Tabernakelbildstock in der Steinwandrotte.

Beim Hause Steinwandrotte Nr.22, Gaming, steht ein Tabernakelbildstock von 190 cm Höhe mit einem zweibalkigen Kreuzlein auf dem Tabernakel.

Über einer quadratischen Bodenplatte erhebt sich eine runde, geschwellte Säule - unten mit einem Wulst - von 120 cm Höhe und etwa 25 cm Breite, auf welcher das Tabernakel von 55 cm Höhe aufruht. Dieses weist vier rundbogige Flachnischen auf, die einst, wie Nagellöcher verraten, auf Blech gemalte Bilder getragen haben. Über dem Tabernakel (ohne Helm!) ragt das zweibalkige Kreuzlein auf.
Diesen Bildstock hat der Besitzer des Hauses, Franz Steiner, z.Z. als Forstmann in O.Ö. tätig, um das Jahr 1969 aus Schwertberg in O.Ö. im unteren Mühlviertel hierher gebracht und gleich neben seinem Hause aufgestellt. Seine Teile sollen in Schwertberg in einem Bach oder Graben unbeachtet gelegen sein.
Der Bildstock in der Steinwandrotte, der ungefähr aus der Mitte des 17.Jh. stammen dürfte, wirkt infolge der eigenartigen Form seines Tabernakels als Fremdkörper in unserem Bezirke. Im e.Ö. Mühlviertel hingegen sieht man viele ähnliche Tabernakel-Bildstöcke. - - -

Ich habe den Besitzer des Hauses, Herrn Franz Steiner, noch nicht sprechen und ihn fragen können, ob er den Bildstock zur Erinnerung an seinen Vater, Franz Steiner sen., aufgestellt. Dieser ist, wie mir erzählt wurde, im Jahre 1945 nach dem Einmarsch der Russen bei seinem Hause durch einen Schuß getötet worden, der von einer dem Hause gegenüberliegenden Felswand abgegeben wurde.

Fortsetzung folgt.

Eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Tierarten im Bezirk Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)

Die ständigen Veränderungen des Faunenbildes unserer engeren Heimat hängen von den verschiedensten Faktoren ab. Neben den klimatischen (siehe Heimatkundl. Beilage Nr. 9-11/1970) sind es in den letzten Jahrzehnten vor allem die wirtschaftlichen Gegebenheiten, die an der Faunenumgestaltung wesentlich beteiligt sind. Viele Arten, die noch vor etwa 100 Jahren Heimatrecht besessen haben, wurden vom Menschen ausgerottet oder derart dezimiert, daß sie sich nicht mehr erholen und neuerlich ausbreiten können. Andere wiederum, die noch vor rund 50 Jahren unbedeutend waren, haben sich auf Grund "menschlicher Steuerung der Naturvorgänge" unermeßlich vermehren können (z.B. die sogenannten "Schädlinge"). Schließlich erfuhr unsere Fauna durch eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Tierarten einen "Faunenausgleich", der sich zwar in wechselhafter Weise auf die einzelnen Lebensgemeinschaften auswirkt, sich im großen und ganzen jedoch von selbst (soweit keine anthropogene Beeinflussung stattfindet) in ein ausgleichendes Verhältnis einpendelt.

Über solche eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Tierarten im Bezirk Scheibbs soll in diesem Beitrag berichtet und aufzuzeigen versucht werden, wie sich solche natürlich, ungewollt und beabsichtigt vollzogene Veränderungen auf das gesamte Faunenbild auswirken. Wurde über viele solcher Fälle von "Faunenbereicherungen" schon früher in der Heimatkundl. Beilage berichtet (im Text wird darauf hingewiesen), so soll mit dieser Zusammenfassung ein Gesamtüberblick gegeben werden.

Von auf natürliche Vorgänge zurückzuführende Faunenverschiebungen (Einwanderern) ausgehend, ist die weitere Einteilung der eingeschleppten und eingebürgerten Tierarten deswegen schwierig, weil sich die Vertreter aller drei Gruppen (eingewanderte, eingeschleppte und eingebürgerte Spezies) verschiedentlich weiterverbreitet haben, so daß eine klare Charakterisierung nicht gegeben werden kann. Welche Faktoren für die Weiterausbreitung ausschlaggebend waren, kann daher in den meisten Fällen nur vermutet werden (das Verstehen der Naturvorgänge bedarf ja jahrelanger und großräumig durchgeführter Forschungsarbeit).

Unter den Einwanderern sind es in erster Linie Vögel, die aktiv, also ohne Zutun des Menschen ihren Lebensraum erweitert haben und so zu vertrauten heimischen Erscheinungen geworden sind. Der Hausrotschwanz (Phoenicurus ochruros gibraltariensis), ursprünglich ein Felsbewohner, der heute noch in den Alpen oberhalb der Baumgrenze (z.B. am Ötscher) brütet, hat in den letzten beiden Jahrhunderten sein Wohngebiet (Brutgebiet) in nördlicher Richtung wesentlich erweitert und so schon im vorigen Jahrhundert unsere Heimat besiedelt (siehe RESSL 1963 b).

Wie bereits in der Heimatkundlichen Beilage Nr.5/6/1968 berichtet, traf der Hausrotschwanz im Norden mit dem Pseudoskorpion Larca lata zusammen, der sich mit Hilfe nestbewohnender oder sich in der Nähe von Hausrotschwanznestern aufhaltender Insekten passiv (phoretisch) südwärts ausbreitete und somit auch unseren Raum besiedelte (allerdings erst in den letzten Jahrzehnten). Ähnlich wie der Hausrotschwanz, der in den menschlichen Behausungen "Steinberge" mit günstigen Brutmöglichkeiten erblicken dürfte, ist der Girlitz (Serinus serinus), in Parkanlagen, Friedhöfen u.dgl. immergrüne Inseln vermutend, erst vor etwa 2oo Jahren in unseren Breiten eingewandert (siehe Heimatkundl. Beilage Nr.2/2/1968). Über die spontane Ausbreitung und die ersten Beobachtungen der Türkentaube (Streptopelia decaocto) im Bezirk Scheibbs wurde in Nr.8/9/1972 der Heimatkundl. Beilage ausführlich berichtet; ebenso über das Aufkreuzen des Blutspechtes (Dendrocopus syriacus) in Nr.6/1968 (Seite 35).

Mit der im 18.Jh. erfolgten Ausbreitung der Kartoffel in Europa, fand, wie schon in der Heimatkundl. Beilage Nr.11/1968 erwähnt, der Totenkopfschwärmer (Acherontia atropos) von seinem tropisch-mediterranen Areal aus weiteste Verbreitung. Er repräsentiert zusammen mit dem Hausrotschwanz und dem Girlitz jene Arten, die als neuzeitliche Kulturfolger charakteristisch sind. Anders verhält es sich hingegen mit dem wie der Totenkopfschwärmer an die Kartoffel gebundenen Kartoffelkäfer (Leptinotarsa decemlineata), der, wie aus Nr.4-6/1972 der Heimatkundl. Beilage zu ersehen, aus Amerika eingeschleppt wurde und sich, von Frankreich ausgehend, während der beiden Weltkriege stufenweise über Europa ausbreitete.

Jene Spezies, die durch aktive oder passive Ortsveränderung den ganzen Erdball eroberten, nennt man Kosmopoliten (Geopoliten wäre der treffendere Ausdruck). Hier war es vor allem der Mensch, der einer großen Anzahl von Arten auf passive Weise dazu verhalf, in allen Erdteilen Fuß zu fassen. Ein dementsprechend ausgeprägtes Verbreitungsbild zeigt die Wanderratte (Rattus norvegicus), die mit den Schiffen auch die kleinsten Inseln der Weltmeere erreichte. Sie wanderte bei uns von Osten her ein und dürfte in Österreich seit etwa 1750 heimisch sein. Die Hausratte (Rattus rattus) wurde von ihr größtenteils verdrängt und so ist auch in unserem Bezirk die Hausratte bedeutend seltener (gebietsweise völlig verschwunden) als die Wanderratte; letztere übernimmt bei uns immer mehr die Funktion der Unratbeseitigung auf den Müllplätzen (neben der Rabenkrähe fungiert sie als Nahrungsabfallvertilger. Parallellaufend mit der Ausbreitung der Wanderratte, hat sich ihr spezifischer Parasit, der Ratten- oder Pestfloh (Nosopsyllus fasciatus) gleichfalls weltweit verbreitet. Über weitere Kosmopoliten im Tierreich wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.

Fortsetzung folgt